

KURZSPIELFILM



kfw

DVD
VIDEO



EDGAR

Ein Film von Fabian Busch

**LEHR
Programm**
gemäß
§ 14
JuSchG

Edgar

ARBEITSHILFE
www.filmwerk.de



kfw

EDGAR

Kurzspielfilm

Deutschland 2009, 13 Min.

Buch und Regie: Fabian Busch

Produktion: Kontrastfilm

Darsteller: Wilfried Dziallas (Edgar), Julia Brendler (Verkäuferin), Charly Hübner (Detektiv), Horst-Günther Marx (Chef)

Preise und Auszeichnungen (Auswahl)

FBW: bw, Friedrich-Wilhelm-Murnau Kurzfilmpreis, Publikumspreis und Preis der AV-Medienzentrale der Bamberger Kurzfilmtage 2010, Lobende Erwähnung der Kurzfilmjury in Locarno 2009, 1. Preis des Publikums Thalmässinger Kurzfilmtage, 2. Platz Kurzfilmwettbewerb Film ab! 50

Kurzcharakteristik

Der Rentner Edgar hat vor zwei Jahren seine Frau verloren. Er lebt allein, hat keine Beziehungen, ist untätig, fühlt sich nicht mehr gebraucht und niemand scheint ihn zu beachten. Eines Tages verlässt er seine Wohnung, fest entschlossen seine Situation zu verändern. Er will sich Arbeit suchen. In einem Kaufhaus macht ihm eine Angestellte deutlich, dass daraus dort nichts wird. Gedankenverloren steckt er beim Hinausgehen einen Regenschirm ein. Der Kaufhausdetektiv nimmt ihn fest. Im Gespräch mit ihm entsteht in Edgar eine Idee, wie er doch noch an Arbeit kommen kann – und er setzt diese Idee auch erfolgreich in die Tat um.

Nach einem etwas düsteren Beginn in Edgars Wohnung nimmt der Film tragikomische Züge an. Der Film ist ausgestattet mit überraschenden Wendungen und feinstem Humor, der zum Schmunzeln und zum Nachdenken anregt. Edgar ist der Debütfilm des Schauspielers Fabian Busch (geb. 1971).

Einsatzmöglichkeiten

- Schule (Themen: Lebenssinn, Wert der Arbeit, Ausgrenzung, Einsamkeit)
- Erwachsenenbildung
- bei Menschen kurz vor der Pensionierung: Wie verändert sich das Leben mit der Pensionierung – was bedeutet dies für die Vorbereitung darauf
- zur Sensibilisierung für die Situation von Menschen im Ruhestand und nach Partnerverlust
- in der Männerarbeit: Lebenssinn ohne Erwerbsarbeit?
- In der Altenarbeit bei ehrenamtlich oder beruflich tätigen Menschen

Drei Vorschläge zur Arbeit mit dem Film Edgar

Möglichkeit 1

Einstieg: Wie stellen Sie sich ihr Leben im Ruhestand vor? Skizzieren Sie einen für Sie erstrebenswerten Tagesablauf.

Film betrachten

Filmgespräch:

- Welche Szene, Wort, Satz ist Ihnen haften geblieben?
- Welche Gefühle löst der Film bei Ihnen aus?
- Wie unterscheidet sich Edgars Leben im Ruhestand von Ihren Vorstellungen?
- Welche Fragen / Themen wirft der Film auf? (auf Plakat sammeln)

Danach entscheiden an welchen Fragestellungen weitergearbeitet werden soll, evtl. durch Punktvergabe – hierzu erhält jede/r Teilnehmer/in einen Klebepunkt den er/sie zu dem Themenbereich klebt,

den sie/er weiter bearbeiten will. (Anregungen unter „Anregungen zur Weiterarbeit“ und Hintergrundinformationen im Abschnitt „Weiterführende Informationen“)

oder

Arbeit in Kleingruppen:

Was können Menschen in der Vorbereitung auf den Ruhestand oder im Ruhestand tun, damit sie die Situation gut meistern und einen sinnerfüllten, lebenswerten Ruhestand haben?

Vorstellen der Ergebnisse

Möglichkeit 2

Einstieg:

Der Hauptakteur des Filmes ist Edgar - ein Mann, der seit zwei Jahren im Ruhestand ist.

Was fällt Ihnen ein, wenn Sie „Ruhestand“ hören?

Alle Äußerungen werden auf ein Plakat notiert.

Film betrachten

Unterbrechung nach: Der Detektiv schickt Edgar weg mit den Worten „Verschwinden Sie“.

Frage an die Betrachter

Wie wird es wohl weitergehen? Dieser Schritt kann mit unterschiedlichen Methoden durchgeführt werden z.B.

- Plenum – alle Beiträge werden gesammelt und notiert
- Einzelarbeit – jede/r erfindet ein Filmende
- Partnerarbeit – die beiden erhalten den Auftrag den Film in einem kleinen Rollenspiel zu Ende zu erzählen
- Gruppenarbeit – jede Gruppe erhält ein Beispielkärtchen und überlegt, wie sich die Geschichte weiterentwickeln kann

Mögliche Beispielkärtchen

- Edgar meldet sich bei einer Freiwilligenagentur
- Edgar beschließt eine Wohngemeinschaft mit anderen Rentnern zu gründen
- Edgar gibt eine Annonce in der Zeitung auf „Suche...“
- Edgar gründet eine Selbsthilfegruppe für Ü60-Kriminelle
- Edgar organisiert eine Demonstration, die auf die Schwierigkeiten von arbeitswilligen Rentnern aufmerksam macht.

Film zu Ende betrachten

Filmgespräch

- Was hat sie überrascht?

Möglichkeit 3

im Rahmen eines Seminars „Wenn der Ruhestand beginnt“

Menschen, die sich in dieser Lebenssituation befinden, werden zu einer Bildungsveranstaltung eingeladen.

Einstieg: In der Mitte des Stuhlkreises liegt ein Seil mit einem Knoten. Dies soll die Lebensabschnitte „Erwerbsleben“ und „Ruhestand“ symbolisieren. Der Knoten stellt den Übergang vom Erwerbsleben zum Ruhestand dar.

Die Teilnehmer(innen) erhalten nun ein Kärtchen auf das sie ihren Namen notieren. Sie stellen sich vor und legen das Kärtchen an die Stelle des Seils, an der sie sich z. Zt. befinden.

Um die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den Lebensabschnitten „Erwerbsleben“ und „Ruhestand“ herauszuarbeiten, werden in einem 2. Schritt die Kennzeichen des Erwerbslebens erarbeitet. Was kennzeichnet für Sie das Erwerbsleben? (Diese werden von der Leitung auf Karten notiert und zum ersten Seilabschnitt gelegt).

Und in einem **3. Schritt** die Kennzeichen des Ruhestands. Was verbinden Sie mit dem Lebensabschnitt Ruhestand? (Diese werden von der Leitung auf Karten notiert und zum zweiten Seilabschnitt gelegt).

Anschließend wird der **Film Edgar miteinander betrachtet**

In **Paararbeit** tauschen sich die Teilnehmer(innen) nun darüber aus, wie sie die Situation von Edgar erleben bzw. welche Gefühle der Film bei ihnen auslöst.

Danach überlegen sie gemeinsam, welche Schlüsse Sie für den eigenen Ruhestand aus diesem Film ziehen.

In **Gruppen** (4-6 TN) erarbeiten die Teilnehmer(innen), was beim Übergang vom Erwerbsleben in den Ruhestand hilfreich sein kann und stellen ihre Überlegungen im Plenum vor.

In einer abschließenden **Einzelarbeit** gehen die Teilnehmer(innen) folgenden Fragestellungen nach:

- Was will ich bewusst hinter mir lassen - abschließen, wovon muss ich mich trennen?
- Was bleibt?
- Was will ich neu beginnen?

Die Veranstaltung wird mit einer **Blitzlichtrunde** beendet, bei der jede/r Teilnehmer/in zu der Fragestellung „was ist mir heute deutlich geworden“ ein bis zwei Sätze formuliert. Hierbei kann ein Kompass von einem zum nächsten TN weitergeben werden. Wer nichts dazu sagen will, gibt den Kompass einfach weiter.

Weiterführende Informationen

1 Ruhestand und Identität

Hilarion Petzold beschreibt die Identität als beeinflusst von der eigenen Leiblichkeit und der sozialen und ökologischen Umwelt. Er findet dafür ein einprägsames Bild, nämlich jenes, dass unsere Identität auf fünf Säulen ruht.

- **Leiblichkeit**

Auf unsere Identität wirkt alles, was mit dem Körper, unserem Leib zu tun hat, seiner Gesundheit, seinem Kranksein, seiner Leistungsfähigkeit, seinem Aussehen, mit der Art und Weise, wie wir uns mögen oder uns in unserer Haut wohlfühlen oder unwohl fühlen und natürlich, wie andere Menschen uns in unserer Leiblichkeit wahrnehmen.

- **Soziales Netz**

Hierzu zählen die sozialen Beziehungen, die Menschen zu denen wir gehören und die zu uns gehören wie z.B. die Familie, Freunde, Arbeitskollegen, Nachbarn, Feinde ... Eingebunden sein, gebraucht werden, ein Leben in Verbundenheit führen stärken die Identität.

- **Arbeit, Leistung und Freizeit**

Diese Ebene hebt den Bereich der Arbeit und Leistung hervor, mit dem wir uns identifizieren können und durch den wir identifiziert werden. Leistungen, die wir im Arbeitsleben erbringen, Erfolgserlebnisse, Freude an der eigenen Leistung, überfordernde sowie erfüllte oder fehlende Leistungsansprüche bestimmen unsere Identität nachhaltig. Aber auch ein gesunder Ausgleich zwischen Arbeit und Freizeit ist wichtig.

- **Materielle Sicherheiten**

Dies meint die ökonomische Absicherung (wie Besitz, Geld, Güter, Haus....) und das ökologische bzw. kulturell-geographische Eingebunden sein.

- **Spiritualität und Wertorientierung**

Weltanschauliche, politische oder religiöse Überzeugungen; das, woran und worin wir Sinn finden und konstituieren, ist für die eigene Identität bedeutsam.

Eine stabile, gefestigte Identität ist für die Gesundheit und das Wohlbefinden eines Menschen wichtig. Die Identität verändert sich aber immer wieder im Lauf des Lebens. Kritische Lebensereignisse führen dazu, dass Menschen in ihrer Identität verunsichert werden. In solchen Situationen der Veränderung muss die Identität wieder neu gefunden oder gefestigt werden. Den Übergang vom Erwerbsleben in den Ruhestand erleben Menschen mitunter als kritisches Lebensereignis, das die Identität beeinträchtigen kann.

Anregungen zur Arbeit mit den Säulen der Identität finden Sie auf dem Arbeitsblatt M1 Identität.

2 Soziale Konvois helfen die Lebensqualität im Ruhestand zu steigern

Horst W. Opaschowski zeigt in seinem Buch "Das Moses-Prinzip" auf, dass für die Lebensqualität im Alter vor allem Beziehungen wichtig sind. Er fordert:

„Knüpf dir ein verlässliches soziales Netz, damit dich Freunde und Nachbarn als soziale Konvois ein Leben lang begleiten können“¹

Soziale Konvois bestehen aus fünf verschiedenen Komponenten:

1. Erhaltung und/oder Reaktivierung der Familienbindungen

Die Familie wird zu einer wichtigen Lebensversicherung im Alter, da sie das Gefühl vermittelt gebraucht zu werden, Abwechslung ins Leben bringt und zeigt, dass man nicht allein da steht. Darüber hinaus bietet sie Hilfe und Unterstützung, wenn es notwendig ist.

2. Kontinuierliche Pflege der Freundschaftskontakte

Immer mehr Menschen haben wenig oder keine Kinder. Dadurch wird das Solidaritätspotenzial von Familien geringer und Freundschaftsbeziehungen gewinnen an Bedeutung. Freunde, die derselben Generation angehören, sind wichtig, da mit ihnen gemeinsame Erfahrungen und Erinnerungen geteilt werden können. Aber auch Freundschaften mit Menschen aus anderen Generationen gewinnen an Bedeutung, da die Zahl der gleichaltrigen Freunde im Alter zurückgeht. Freunde sind hilfreiche Weggefährten, die den eigenen Lebensweg begleiten und weniger beschwerlich machen. Auch Wahlverwandtschaften können zu lebenslangen Begleitern werden und ebenso wie Wohngruppen und Haushaltsgemeinschaften mit familienähnlichen Strukturen helfen, fehlende familiäre Bindungen zu ersetzen.

¹ Horst W. Opaschowski: Das Moses-Prinzip. Die 10 Gebote des 21. Jahrhunderts. Gütersloh 2006, S. 66.

3. Aktive Mitarbeit in generationsübergreifenden Initiativen, Clubs, Vereinen

Etwas mit anderen tun und damit einen Beitrag zu leisten, damit das Gemeinwesen funktioniert, schafft Beziehungen. Das ermöglicht, Erfahrungen und Kompetenzen, die im Lauf des Lebens gesammelt wurden, einzubringen. Ältere Menschen erleben dadurch, dass sie gefragt sind, etwas zu bieten haben und vom Wissen und den Erfahrungen anderer profitieren können. In Initiativen können jung und alt gemeinsam an Aufgaben und Problemstellungen arbeiten und sich in den Dienst sozialer und kultureller Belange stellen.

4. Pflege von Gemeinsamkeiten

Gemeinsame Interessen verbinden Menschen unterschiedlichen Alters. Viele Hobbys machen erst dann richtig Freude, wenn sie mit anderen zusammen verfolgt werden. Hobbys sind nicht an bestimmte Altersgrenzen gebunden und ermöglichen vielfältige Kontakte. Über die Pflege einer bestimmten Vorliebe oder eines gemeinsamen Themas wächst allmählich eine Beziehung, da man sich dabei kennenlernen und weitere Anknüpfungspunkte finden kann.

5. Pflege eines privaten sozialen Netzes das Hilfe auf Gegenseitigkeit ermöglicht

Voraussetzung, um in einem Hilfenetzwerk mitzuwirken, ist die Kompetenz, Sorgebeziehungen einzugehen. Diese Fähigkeit äußert sich in dreifacher Weise:

- in der Sorge für sich selbst,
- der Sorge um andere und
- der Möglichkeit selbst dafür zu sorgen, dass man im Alter versorgt wird, wenn man sich nicht mehr allein versorgen kann.

Eine Maxime, damit die Versorgung im Alter gewährleistet wird, liegt in dem Ansatz „Hilf anderen, damit auch dir geholfen wird“ und „nur du allein kannst es, aber du kannst es nicht allein“². Engagement für andere ist eine sinnerfüllte Tätigkeit, die Freude bereitet. In Zukunft wird die Fähigkeit, soziale Netze aufzubauen, noch wichtiger werden, da professionelle Hilfen weniger werden und nicht mehr von allen bezahlt werden können.

Anregungen zur Arbeit mit dem Thema Soziale Konvois finden Sie auf dem Arbeitsblatt M2 Soziale Konvois.

3 „Leitbilder für den Ruhestand“ – Modelle erfolgreichen Alterns

Die Zahl der Menschen, die im dritten Lebensalter eigene und selbstbestimmte Wege gehen und sich den Herausforderungen eines sehr viel längeren und gesellschaftlich immer weniger normierten Lebensabschnittes ganz bewusst stellen müssen und wollen, wächst ständig. Zugleich aber besteht ein Mangel an „Leitbildern“ oder „Modellen“ dafür, wie Menschen in der dritten Lebensphase diesen Herausforderungen begegnen können. Die Autoren Gerhard Berger und Gabriele Gerngross³ nennen vier Gruppen von „Ruheständlern“:

Die Weitermacher

Diese Gruppe rekrutiert sich aus Menschen, die in ihrem beruflichen Leben Zufriedenheit, Lebenssinn und Glück in einer selbstbestimmten Arbeit erfahren haben. Es überwiegt das kontinuierliche Fortführen von bereits vorherbestimmten Lebenslinien. – Der Weitermacher ist der Typ des rastlosen Ruheständlers, er hat nur seinen Aggregatzustand geändert – fühlt sich noch für vieles zuständig. Was motiviert Weitermacher in dieser Art der Gestaltung des dritten Lebensabschnitts? Sicher Kontakt mit anderen Menschen, das Gefühl gebraucht und akzeptiert zu werden, vor allem aber das Gefühl, seine

² Ebd. S. 80.

³ Berger, Gerhard/Gerngross, Gabriele: *Die neu gewonnene Freiheit*, Kreuz-Verlag: Stuttgart 1994.

Sache gut zu machen, eine sinnvolle Aufgabe zu haben und der Freizeit und dem Vergnügen einen zweiten Pol entgegensetzen. Dies führt zu Genuss, Bereicherung, Glücksgefühl und Lebenssinn.

Die Anknüpfer

Sie haben ihr Berufsleben auch überwiegend positiv empfunden. Sie bleiben nicht in ihrem Beruf, aber sie nehmen Arbeitsmuster und Kompetenzen aus ihrem Beruf in andere Aufgabenfelder mit. Erprobte Fähigkeiten werden zur Bewältigung neuer aus dem jetzigen Lebensbereich erwachsenen Aufgaben eingesetzt. Sinnvoll empfundene Aufgaben können mit mehr Eigeninitiative und Gestaltungsspielraum verbunden werden.

Die Befreiten

Erst einmal gar nichts tun und vom Stress erholen. Nach einer Phase des schöpferischen Nichtstuns wieder zu Kräften kommen. Zu dieser Gruppe gehören Menschen, die sich durch ein Übermaß an Aufgaben im Beruf überfordert fühlten, an ihrem Arbeitsplatz nicht zufrieden waren oder den Beruf als Zwang erlebt haben. Sie möchten endlich einmal frei und ungebunden sein. Ihr Ziel: Neue Freiheit genießen und den nachberuflichen Abschnitt als Befreiung erleben, als Freiraum zur Selbstverwirklichung. Sie genießen den Spielraum, Dinge zu tun, die für sie ganz neu sind – entdecken Talente, Fähigkeiten, die zuvor verschüttet waren.

Die Nachholer

Menschen, die diesem Typus zuzuordnen sind, waren mit ihrem beruflichen Leben insgesamt zufrieden. Es gab jedoch Interessengebiete, für die zu wenig oder keine Zeit blieb. Sie holen im Alter nach, was die Jahre der Berufsarbeit verweigert haben. „Jetzt mache ich das, wofür mir bisher die Zeit fehlte“. Tätigkeitsfelder zu denen sie schon früher eine Beziehung hatten, die sie jetzt aber intensiv und ernsthaft betreiben können, werden aufgenommen.

Analysiert man die vier Typen, dann wird deutlich: Während die Weitermacher und die Anknüpfer an die Berufsarbeit anknüpfen, gehen die Befreiten und die Nachholer auf Distanz zu ihrer bisherigen Arbeit.

Anregungen zur Arbeit mit den Modellen erfolgreichen Alterns finden Sie auf dem Arbeitsblatt M3.

4 Arbeiten um zu Leben – Leben um zu Arbeiten – Arbeiten und Leben

Die Arbeit ist ein wichtiger Bestandteil des Lebens und gestaltet den Alltag wesentlich mit. Dies macht auch die Redewendung „Arbeit ist das halbe Leben“ deutlich. Häufig bestimmt die Arbeit das Selbst- und Fremdbild des Menschen. Wladimir Lindenberg beschreibt dies so: „Nicht was er mit seiner Arbeit erwirbt, ist der eigentliche Lohn des Menschen, sondern was er durch sie wird“. Die Verbindung und Identifikation mit dem Beruf wächst bei vielen Menschen im Lauf der Jahre. Weil Arbeit so wichtig ist, sollte analysiert werden, was die Arbeit den Menschen gibt.

Anregungen zur Arbeit mit dem Thema finden Sie auf dem Arbeitsblatt M4.

5 Partnerverlust durch Tod

Der Traum vom langen gemeinsamen Leben in Partnerschaft, das zum Schluss gemeinsam endet, bleibt für viele Menschen ein unerfüllter Wunsch. Oft liegen lange Jahre zwischen dem Tod der Partnerin bzw. des Partners und dem eigenen Tod.

Wer seinen Partner, seine Partnerin verliert, durchlebt zuerst tiefe Trauer und Schmerz.

Erst nach einiger Zeit, werden die neue Lebenssituation, und die daraus resultierenden Schwierigkeiten, bewusst wahrgenommen.

Die Erfahrungen mit Trauernden zeigen, dass nicht allein ein Partner oder eine Partnerin stirbt. Mit dem Tod des Lebensgefährten / der Lebensgefährtin endet auch ein Lebensentwurf.

Meist verändern sich durch dieses Ereignis auch die Kontakte zu Freunden, Verwandten und Kollegen. In vielen Fällen kommt es zu einem Abbruch dieser Beziehungen.

Die Berliner Soziologin Betina Hollstein stellte in Untersuchungen fest: „Um nach dem Tod des Partners wieder ein befriedigendes Leben führen zu können, muss der Hinterbliebene seine Beziehungen ausbauen.“

Menschen, die keine neuen Kontakte knüpfen und nur versuchen, bestehende Beziehungen zum Beispiel zu Familienangehörigen zu intensivieren, vereinsamen oft und sind mit ihrem Leben unzufrieden. Wer dagegen versucht, den Wegfall der Partnerschaft durch verschiedene Freizeitaktivitäten zu kompensieren, hat eine neue Lebensgrundlage gefunden. Aktivitäten wie Reisen oder ehrenamtliches Engagement können dabei helfen, den Verlust der Partnerschaft zu bewältigen und auch dazu dienen, Menschen kennen zu lernen und neue Beziehungen aufzubauen.

Anregungen zur Arbeit mit dem Thema finden Sie auf dem Arbeitsblatt M5 Partnerverlust durch Tod.

6 Alterskriminalität

Unter Alterskriminalität versteht man Straftaten von Menschen, die 60 Jahre und älter sind.

Die Zahl der Tatverdächtigen über 60 Jahre ist im Vergleich zur Gesamtzahl der Tatverdächtigen sehr gering (ca. 6,4 % der Tatverdächtigen 2004). Somit handelt es sich bei alten Menschen um die Altersgruppe, welche die geringste Kriminalitätsbelastung aller Altersgruppen aufweist.

Als Ursachen für die geringe Alterskriminalität werden eine gestiegene geistige Reife, eine Zunahme an innerer Zufriedenheit, das Nachlassen von Abenteuerlust und Körperkraft sowie der Wegfall von Leistungsdruck und delinquenten Einflüssen gesehen. Es könnte allerdings auch sein, dass lediglich die Anzeigenbereitschaft gegenüber alten Menschen sehr gering ist, da diese kaum besonders schwere Delikte begehen.

Straftaten: Wie auch bei anderen Altersgruppen dominieren der Ladendiebstahl (mehrheitlich von Frauen begangen) und fahrlässige Straßenverkehrsdelikte (mehrheitlich von Männern begangen) sowie die Leistungserschleichung (Schwarzfahren).

Überdurchschnittlich ist der Anteil Tatverdächtiger bei Beleidigung, Brandstiftung, Betrugsdelikten, Umweltstraftaten und dem sexuellen Missbrauch von Kindern (welcher als „Ersatzhandlung“ für die unerreichbar gewordene sexuelle Beziehung zu einer erwachsenen Person dienen soll) zu verzeichnen.

Die schweren Straftaten wie Raub und Vergewaltigung treten deutlich in den Hintergrund.

Aufgrund der geringen Kriminalitätsbelastung, insbesondere mit Schwerstkriminalität, sind alte Menschen im Strafvollzug mit rund 1% aller Strafgefangenen deutlich unterrepräsentiert.

Für die Ursachen der Alterskriminalität gilt grundsätzlich das Gleiche wie für die Kriminalität jüngerer Personen. Hinzu kommt, dass durch Alterungsvorgänge die Steuerungs-, Urteils- Merkfähigkeit beeinträchtigt werden kann (ca. 25 % der über 65-jährigen Täter sollen psychisch erkrankt sein), dass alte Menschen über mehr Freizeit verfügen und ein vermindertes Einkommen erzielen (Eigentumsdelikte). Auch die steigende Alterseinsamkeit könnte als soziale Bedingung Einfluss auf die kriminelle Entwicklung alter Menschen genommen haben. Demnach begehen alte Menschen Straftaten, um zumindest in sozialen Kontakt mit den Strafverfolgungsbehörden zu treten und um mittels Kriminalität Abwechslung und Abenteuer in ihr oft trostloses Leben zu bringen.

Die Kontrolltheorie geht davon aus, dass die Häufigkeit formeller sozialer Kontrolle gegenüber alten Menschen zurückgeht, was bisher aber nicht empirisch nachgewiesen wurde. Dieser Rückgang schafft für die Begehung von Straftaten günstigere Bedingungen, verringert die registrierte Kriminalität und vergrößert die Dunkelziffer, da Gesellschaft und Strafverfolgungsbehörden eine hohe Bereitschaft zur informellen Erledigung zugeschrieben wird, wenn alte Menschen als Täter in Frage kommen.

Trotz der geringen Zahl älterer Tatverdächtiger, soll die Alterskriminalität - laut Statistik des Bundeskriminalamtes (BKA) - seit Mitte der 90er Jahre um bis zu 28 % zugenommen haben.

Als Erklärungsversuch für die Zunahme der Ladendiebstähle älterer Frauen wird vermehrt die unzureichende finanzielle Absicherung infolge niedriger (Witwen-)Renten ins Spiel gebracht.

Als Vorschlag zur Prävention vor Alterskriminalität sollte alten Menschen ihre Selbstbestimmung (auch durch Zurverfügungstellung der notwendigen finanziellen Ressourcen) und Kontrolle belassen werden. Kriminalitätsmindernd ist auch, wenn alte Menschen im bekannten sozialen Umfeld belassen und eingebunden werden. Aufgabe der Gesellschaft wäre es deshalb, alten Menschen vermehrt Betätigungsfelder zu eröffnen, um sie ins gesellschaftliche Leben zu integrieren. Die Lebenszufriedenheit der alten Menschen ist somit als Korrelat der Interaktion von Persönlichkeit und Umwelt ein wichtiger kriminalitätshemmender Faktor. (aus: Kriminologie Lexikon ONLINE <http://www.krimlex.de/>)

Anregungen zur Arbeit mit dem Thema finden Sie auf dem Arbeitsblatt M6.

Kapitelüberblick

1		Edgar bricht auf,
2	2:40	Edgar und die Verkäuferin
3	4.30	Edgar im Büro des Detektivs
4	7:15	Edgar geht aus dem Büro, Fernsehklau,
5	ca. 9:09	Urteil, Arbeitsstrafe

Inhalt/Kapitel

Vorspann (00:00)

(Klaviermusik) Edgar sitzt auf dem Bett im Schlafzimmer. Auf dem Nachtschränkchen steht das Bild einer Frau. Er schaut das Bild an. Dann steht er auf, schlägt die Bettdecke auf das Bett und zieht sie glatt, dabei wird deutlich, dass es sich um ein Ehebett handelt, bei dem eine Seite unbenutzt ist. Er setzt sich wieder aufs Bett – Er sitzt im Wohnzimmer (dunkler Oboen-Ton kommt zur Klaviermusik dazu) – Er sitzt am Tisch im Esszimmer und trinkt Kaffee – Er gießt die Zimmerpflanzen – Er geht durch die Wohnung – Er schaut etwas an (dabei entsteht das Bild, als ob er sich hinter Gittern befindet) dann wird deutlich, dass es sich um eine Spielzeugautosammlung handelt – Er verlässt die Wohnung (Musik verstummt). Die Tür fällt laut ins Schloss.

Edgar geht am Häuserblock entlang. Über das Haus fliegt ein Flugzeug. Er geht durch ein Tor und befindet sich auf der Straße. Hier herrscht Geschäftigkeit und Verkehr. Es sind viele Geräusche und Verkehrslärm zu hören (im Gegensatz zur Stille in der Wohnung). Er geht die Straße entlang.

Edgar steht da, überlegt, atmet tief durch, gibt sich innerlich einen Stoß und betritt ein Kaufhaus. Er nimmt sich einen Schirm und geht auf eine jüngere Verkäuferin zu.

(02:50)

Edgar: „Verzeihung, haben sie einen Moment Zeit. Ich hätte da mal eine Frage“

Verkäuferin: „Ja, was ist?“

Edgar: „Verehrtes Fräulein es geht mir darum zu fragen, ob sie nicht vielleicht hier in ihrem Kaufhaus jemand bräuchten zum Arbeiten, verstehen sie. Ich bin mir für nichts zu schade. Ich kann immer noch gut arbeiten.“

Verkäuferin: „Sie sind ja vielleicht ein Scherzkeks. Was meinen sie denn wie viele das wollen und können. Hier stehen Leute, die einen Job suchen, Schlange und die sind ... Entschuldigung, wie alt sind sie. Siebzig?“

Edgar: „67“

Verkäuferin: „Na sehen sie, das bringt doch nichts. Genießen sie ihre Rente. Seien sie doch froh, dass sie nicht mehr arbeiten müssen.“

Edgar: „Ich will aber arbeiten.“

Verkäuferin: „Das wollen viele, aber ich bin da jetzt auch eigentlich gar nicht die Richtige.“

Edgar dreht sich um und will gehen – wendet sich dann aber wieder der Verkäuferin zu.

Edgar: „Darf ich ihnen mal was sagen junge Frau. Können sie sich vorstellen, wie das ist nicht mehr gebraucht zu werden, den ganzen Tag die Wand anzustarren?

Ich hab' in meinem Leben weiß Gott hart gearbeitet, hab' immer den Moment herbeigesehnt, wo ich endlich mein Leben genießen kann, den Lohn der Arbeit verpulvern, mit meiner Frau Sachen machen, verreisen, all das. Und können sie vielleicht nachvollziehen, wie das ist, wenn man dafür genau vier Monate Zeit hat, weil einem so mir nichts dir nichts die Frau wegstirbt?

Können sie das? Können sie natürlich nicht, was soll's“

Verkäuferin bleibt nachdenklich zurück.

Edgar geht weg zum Ausgang – am Ausgang piept der Alarm, da er noch den Regenschirm in der Hand hat.

(04:53)

Detektiv: „Momentchen kann ich mal den Kassenbeleg sehen, Sicherheitsdienst – Schöne Bescherung.“

Er nimmt Edgar mit – Beide sitzen in einem Büro.

Detektiv: „Warum bitte einen Regenschirm, was hat sie denn da geritten?“

Edgar: „Keine Ahnung.“

Detektiv: „Ihnen ist schon klar, dass wir diesen Diebstahl zur Anzeige bringen müssen.“

Edgar: „Wenn sie meinen.“

Detektiv: „Ich verstehe sie nicht. Ich mein, wie alt sind sie. Siebzig? Warum genießen sie nicht einfach ihre Rente...“

Edgar: „...und freuen sich, dass sie nicht mehr arbeiten müssen, wollen sie das sagen?“

Detektiv: (brummt) „so ungefähr“ (man merkt, dass ihm das Gespräch unangenehm ist) „Ich will ihnen mal was sagen, ich hab ihre bewegende Rede da draußen mit angehört. Na traurig so was. Aber solche, wie sie, habe ich hier alle Nase lang. Rentner, die ein wenig Aufmerksamkeit wollen, mit ihrer Rente nicht auskommen und glauben, dass ich sie aus Mitleid einfach gehen lasse, vergessen sie es.“

Es gibt sogar eine Kategorie für sie Ü-60-Kriminelle und es werden immer mehr. Wenn sie also glauben, dass ich sie aus Nachsicht nicht anzeige, - das tun nämlich viele meiner Kollegen – dann haben sie sich getäuscht. - Warum lachen sie?“

Edgar: „Ich hab' nur gerade gedacht, sie können sich gar nicht vorstellen, wie schön es ist wenn überhaupt mal jemand mit einem spricht, egal wie.“

Detektiv: „Wie ist ihr Name?“

Edgar: „Edgar.“

Detektiv: „Edgar - weiter.“

Edgar: „Komm ich denn jetzt ins Gefängnis?“

Detektiv: „Für `nen Regenschirm gibt es nur `ne Geldstrafe.“

Edgar: „Ich hab keins.“

Detektiv: „Ja, dann werden sie zu irgend einer Arbeit verpflichtet.“

Edgar: „Wie lange?“

Detektiv: „Keine Ahnung – ein paar Stunden.“ überlegt

„Ok was soll’s. Ich hab’ eh gleich Feierabend – hauen sie ab – na los, auf die Polizei warten – der ganze Schreibkram, das dauert jetzt viel zu lange – hm“

Edgar: „Sind sie sicher?“

Detektiv: „Verschwinden sie!“

Edgar steht auf

Detektiv: „Aber beim nächsten Mal können sie was erleben, das verspreche ich ihnen.“

Edgar: „Danke.“

(07:15)

Edgar geht. Man sieht ihn wieder im Kaufhaus, wie er sich umblickt und Dinge anschaut. Der Detektiv beobachtet ihn über den Bildschirm. Edgar verhält sich sehr auffällig. Er achtet darauf, dass er gesehen wird und greift einen riesigen Pappkarton mit einem Fernseher, den er kaum tragen kann und schleppt ihn zur Rolltreppe und dann zum Ausgang. Er geht lächelnd an der Verkäuferin vorbei. Der Detektiv ist auch schon zur Stelle. Er geht durch die Tür – wieder erklingt der piepende Alarmton. Er dreht sich freudestrahlend zum Detektiv um.

(09:09)

Schnitt - Neue Szene

Man sieht und hört wie ein Schlag mit einem Hammer auf einen Tisch erzeugt wird. Eine Stimme erklingt.

Im Namen des Volkes ergeht folgendes Urteil: der Angeklagte wird zu 60 Arbeitsstunden verurteilt.

Neue Szene: Fabrikhalle, in der Autos montiert werden. Ein jüngerer Mann in Hemd und Krawatte spricht.

Mann: „Nachdem ich ihnen alles erklärt und mit ihrer Arbeit vertraut gemacht habe, kann ich mir nicht vorstellen, dass sie noch Fragen haben. Nicht wahr? Ich hoffe, sie sind sich im Klaren darüber, dass sie ihre Zeit nicht einfach nur abgammeln können. Sie werden hier hart arbeiten müssen trotz ihres Alters. Sind sie dazu bereit?“

Edgar wird eingeblendet

Edgar: „Ja!“

Danach folgen mehrere „Ja’s“ und „ja, ich würde auch mitmachen“ und es werden mehrere Männer sichtbar.

Mann: „Sie beide gehen zu den Plätzen“ – danach kann man nicht mehr hören, was noch gesagt wird. Neun ältere Männer im Rentenalter in blauer Monteurkleidung gehen durch die Halle zu ihrem Arbeitsplatz.

Fröhliche, beschwingte Musik erklingt.

*Elfi Eichhorn-Kösler, Bernhard Kraus
Seniorenreferat der Erzdiözese Freiburg
<http://www.seniorenweb-freiburg.de>*

Arbeitsblätter (Kopiervorlagen)

M1 Identität

M2 Soziale Konvois

M3 Leitbilder für den Ruhestand

M4 Arbeit und Leben

M5 Partnerverlust durch Tod

M6 Alterskriminalität

Weitere Filme zum Thema beim kfw:

2003 - AUFSTAND DER ALTEN



Spielfilm, 135 Min.
Deutschland 2007

Lena Bach (Bettina Zimmermann) will als Journalistin im Jahre 2030 den mysteriösen Tod des Rentners Sven Darow (Jürgen Schornagel) klären. Dabei lernt die engagierte Reporterin den 75jährigen Fensterputzer und langjährigen Freund von Sven, Ben Franke (Heinz W. Krückeberg), kennen und stößt bald auf perfide Machenschaften; fatale Ereignisse, die durch eine jahrzehntelange fehlgeleitete Renten- und Gesundheitspolitik erst desolat möglich geworden sind, bilden den eindringlichen Plot der Story.

Einsatzalter ab: 14 Jahren, FSK: 6

GRAN TORINO

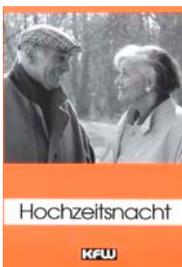


Spielfilm, 116 Min.
USA 2008

Nach dem Tod seiner Frau igelt sich Walt Kowalski ein, zieht sich zurück auf die Veranda seines Häuschens in einer Vorstadt von Detroit und sieht zu, wie sein Amerika vor die Hunde geht. Das Fass zum Überlaufen bringt der Nachbarsjunge der Hmong-Familie, der auf Geheiß einer Gang Walts 72er Gran Torino stehlen soll. Als die Tochter der Nachbarn belästigt und deren Sohn eines Nachts angegriffen wird, schlägt sich Walt auf deren Seite. Genug ist genug. Das macht ihn zum Helden der Nachbarschaft, aber bringt ihn auch in akute Lebensgefahr.

Einsatzalter ab: 12 Jahren, FSK: 12

HOCHZEITSNACHT



Kurzspielfilm, 15 Min.
Deutschland 1992

Auf der Hochzeit ihrer Tochter lernt die Mutter einen gleichaltrigen Mann kennen, der am Klavier für die stimmungsvolle Unterhaltung des Familienfestes sorgt. Die beiden alten Menschen empfinden tiefe Zuneigung füreinander. Das verunsichert beide und die Hochzeitsgesellschaft dazu. Zögerlichkeit und Mut, Angst vor Enttäuschung und Vertrauen in das eigene Gefühl - am Ende ist klar: Hier entsteht ein neues unverhofftes Glück.

Einsatzalter ab: 16 Jahren, FSK: 6

KIRSCHBLÜTEN - HANAMI

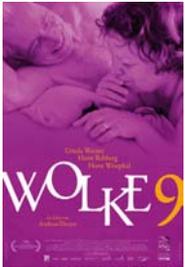


Spielfilm, 127 Min.
Deutschland 2007

Im tiefen Bayern erfährt Trudi die niederschmetternde Diagnose - ihr Mann Rudi leidet unter Krebs im Endstadium. Der Rat des Arztes: die letzten Tage zu genießen. Sie verschweigt dem Kranken das Schreckliche, überredet ihn zu einem Besuch bei Kindern und Enkelkindern in Berlin. Doch das Schicksal schlägt eine unerwartete Kapriole, nicht Rudi stirbt, sondern Trudi. Erst da erfährt der Witwer von den vergessenen Sehnsüchten seiner Frau, die gerne Butoh-Tänzerin geworden und nach Japan gereist wäre. Er sieht sie mit anderen Augen, macht sich auf nach Nippon.

Einsatzalter ab: 14 Jahren, FSK: 12

WOLKE 9

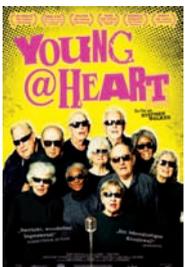


Spielfilm, 99 Min.
Deutschland 2008

Eine Frau, die auf die 70 zugeht, trennt sich nach Jahrzehnten von ihrem Ehemann, mit dem sie in einer zwar liebevollen, aber festgefahrenen Beziehung ein bescheidenes Rentnerdasein führte, um mit einem anderen Mann spätes Liebesglück zu erfahren. Ein ebenso radikales wie ergreifendes Meisterwerk mit vorzüglichen Darstellern, die das Tabuthema „Sexualität im Alter“ mit großer Natürlichkeit, ohne Scheu und Hemmungen angehen. Vor allem aber beeindruckt die stillen, intimen Momente, die aufrichtigen Dialoge, die aus der jeweiligen Situation heraus improvisiert wurden, sowie der zurückhaltend dosierte Humor. (Grundlage: Filmdienst).

Einsatzalter ab: 14 Jahren, FSK: 12

YOUNG@HEART



Dokumentation, 107 Min..
Großbritannien 2007

Humorvoller Dokumentarfilm über die Proben und Auftritte des Seniorenchors „Young@Heart“. Der Chor widmet sich nicht Volksliedern oder Evergreens, sondern Klassikern der Rock- und Pop-Musik, etwa von „The Clash“, James Brown, Bruce Springsteen, „The Ramones“ oder den „Talking Heads“. Mitreißend und bewegend wird der Lebenshintergrund der Chormitglieder beleuchtet. In erster Linie geht es aber um deren Lebensgefühl und -freude.

Einsatzalter ab: 14 Jahren, FSK: 6

Ich Identität

Leiblichkeit		Soziales Netz		Arbeit/Leistung		Materielle Sicherheit		Spiritualität/Werte
---------------------	--	----------------------	--	------------------------	--	------------------------------	--	----------------------------

Leiblichkeit

- Objektive / subjektive Gesundheit / Wohlbefinden
- Leistungsfähigkeit
- Zufriedenheit mit dem äußeren Erscheinungsbild
- Sich selbst mögen

Soziales Netz

- Beziehungen zu Angehörigen, Freunden, Arbeitskollegen...
- Menschen zu denen ich gehöre – Menschen, die zu mir gehören

Arbeit / Leistung / Freizeit

- Identifikation mit dem was ich tue
- Zufriedenheit im Beruf
- Erfolgserlebnisse
- Überfordernde, erfüllte, fehlende Leistungsansprüche
- Freie Zeit – Genuß – Erholung – Ausgleich – Stress – Unzufriedenheit

Materielle Sicherheiten

- Ökonomische Absicherung: Festes Gehalt, Besitz, Güter
- Ökologisches bzw. kulturell-geografisches Eingebundensein

Spiritualität und Wertorientierung

- Weltanschauliche, politische, religiöse Überzeugungen
- Was gibt dem Leben Sinn

Arbeit mit dem Arbeitsblatt „Identität“:

1. Einzelarbeit mit dem Arbeitsblatt „Identität“ (10 Minuten)

- Beschreiben Sie die einzelnen Säulen, wie Sie diese hier und heute erleben
- Beurteilen Sie wie ausgebildet und tragfähig die verschiedenen Säulen sind. Womit sind Sie zufrieden/unzufrieden?
- Welche Säule(n) sollte(n) im Blick auf den Ruhestand gestärkt werden?
- Was wollen Sie konkret tun? Wer kann Sie dabei unterstützen?

2. Zirkuläres Interview in 3er Gruppen (45 Minuten pro Teilnehmer/in 15 Minuten)

A) Interviewer/in:

Gehen Sie auf die in der Einzelarbeit bearbeiteten Fragen ein (Gesprächsleitfaden) – fragen Sie intensiv nach, um die Situation zu erhellen.

Lassen Sie sich konkrete Beispiele erzählen an denen die Situation anschaulich wird.

Teilen Sie ihrem Gesprächspartner / ihrer Gesprächspartnerin mit, wenn Sie Widersprüche, Ungereimtheiten... entdecken.

B) Gesprächspartner

C) Beobachter/in:

Wie wirkt die Situation aus der Distanz auf Sie – Rückmeldung nach dem Interview.

Welche Anregungen / Tipps haben Sie für den/die Interviewte im Blick auf den Ruhestand?

Die Dauer eines Interviews begrenzen, dann die Rollen tauschen

„Knüpf dir ein verlässliches soziales Netz, damit dich Freunde und Nachbarn als soziale Konvois ein Leben lang begleiten können“.

Horst W. Opaschowski: „Das Moses-Prinzip“

Soziale Konvois sind für die Lebensqualität im Alter wichtig und bestehen aus fünf verschiedenen Komponenten.

1. **Erhaltung und/oder Reaktivierung der Familienbindungen**
2. **Kontinuierliche Pflege der Freundschaftskontakte**
3. **Aktive Mitarbeit in generationsübergreifenden Initiativen, Clubs, Vereinen**
4. **Pflege von Gemeinsamkeiten / Hobbys / Interessen**
5. **Pflege eines privaten sozialen Netzes das Hilfe auf Gegenseitigkeit ermöglicht**

Einzelarbeit:

- Wie sehen ihre Familienbindungen aus? Was schätzen Sie daran? Was belastet Sie?
- Welche Freundschaften sind Ihnen wichtig? Was tun Sie um diese zu erhalten? Wie/wo können Sie neue Freundschaften knüpfen
- In welchen Vereinen, Initiativen, Gruppen arbeiten Sie mit? Wie zufrieden sind damit? Was wird von anderen an ihrer Arbeit geschätzt?
- Welche Hobbys pflegen Sie mit anderen? Was bedeuten Ihnen diese Aktivitäten?
- Haben Sie ein verlässliches soziales Netz das Ihnen Unterstützung bietet? Was bringen Sie selbst in dieses Netzwerk ein?

Plenum: Was ist Ihnen deutlich geworden?

oder

Gruppenarbeit:

Beschäftigen Sie sich mit den Punkten 1 – 5 (oder: arbeitsteilig in fünf Gruppen) und erarbeiten Sie konkrete Möglichkeiten, wie in diesen Bereichen soziale Konvois aufgebaut und erhalten werden können.

Vorstellen der Ergebnisse

Abschluss: Jede/r formuliert einen Satz unter dem Aspekt: „Was will ich tun, um mein soziales Netz zu stärken oder zu erweitern?“

Die Autoren Gerhard Berger und Gabriele Gerngross⁴ nennen vier Gruppen von „Ruheständlern“:

„Die Weitermacher“

„Die Anknüpfer“

„Die Befreiten“

„Die Nachholer“

Gruppenarbeit:

- Charakterisieren Sie diese „Typen“ und erörtern Sie, welche Vor- und Nachteile in diesem Verhalten liegen.
- Kennen Sie Menschen, die sie den verschiedenen Gruppen zuordnen? Beschreiben Sie was diese Menschen tun und begründen Sie damit die Einordnung in diese Gruppe.
- Welches Modell ist für Sie erstrebenswert? Weshalb?

.....
⁴ Berger, Gerhard / Gerngross, Gabriele: *Die neu gewonnene Freiheit*, Kreuz-Verlag: Stuttgart 1994.

Was gibt mir die Arbeit?

1. Arbeit als Quelle des Selbstwerts

- Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen
- Verantwortung tragen für Menschen, für Dinge, für Sachverhalte
- Entscheidungen treffen
- Ziele setzen und erreichen
- Gebraucht werden

2. Arbeit als Sinnstiftung

- Dienstleistung für ein übergeordnetes System z.B. Kirche, Gesellschaft, Familie
- für andere da sein, dienen
- die Welt gestalten
- beitragen zu einer besseren Welt
- gerechte Verhältnisse und ein besseres Leben schaffen

3. Arbeit als Einkommensquelle

- Sicherung eines angemessenen Lebensstandards
- Gesellschaftlicher Status
- Sorgenfreies Leben

4. Arbeit als Grundlage für soziale Beziehungen und Netzwerke

- Kontakte mit vielen Menschen
- Freundschaften schließen
- Geistige Anregungen
- Persönliche Weiterentwicklung
- Gefühl der Zusammengehörigkeit und Verbundenheit

5. Arbeit als Strukturierungselement

- Tagesrhythmus gestalten
- Einbindung in ein zeitliches Ordnungssystem

Einzelarbeit:

Was ist Ihnen besonders wichtig? (in obiger Liste markieren)

Was ist für Sie bedeutungslos? (in obiger Liste markieren)

Gruppenarbeit:

Austausch zu den Fragestellungen der Einzelarbeit

Danach

Was würde dies bedeuten, wenn Sie arbeitslos werden?

Gruppenarbeit

Lesen Sie die beiden Gedichte

Welche Erfahrungen sprechen sie an?

Welche Schlüsse ziehen aus diesen Gedichten für eigene Trauersituationen? Für die Begleitung von Trauernden?

Bedenke

Vor meinem eignen Tod ist mir nicht bang,
Nur vor dem Tode derer, die mir nah sind.
Wie soll ich leben, wenn sie nicht mehr da sind?

Allein im Nebel tast ich todentlang
Und lass mich willig in das Dunkel treiben.
Das Gehen schmerzt nicht halb so wie das Bleiben.

Der weiß es wohl, dem Gleiches widerfuhr;
- Und die es trugen, mögen mir vergeben.
Bedenkt: den eignen Tod, den stirbt man nur,
Doch mit dem Tod der andern muss man leben.

Mascha Kaléko

Ziehende Landschaft

Man muß weggehen können
und doch sein wie ein Baum:
als bliebe die Wurzel im Boden,
als zöge die Landschaft und wir ständen fest.
Man muß den Atem anhalten,
bis der Wind nachläßt
und die fremde Luft um uns zu kreisen beginnt,
bis das Spiel von Licht und Schatten,
von Grün und Blau,
die alten Muster zeigt,
und wir zuhause sind,
wo es auch sei,
und niedersitzen können und uns anlehnen,
als sei es das Grab
unserer Mutter.

Hilde Domin

Brandstifter will unbedingt ins Gefängnis

Verkehrte Welt gestern im Amtsgericht: Ein 76-jähriger Rentner wollte unbedingt für acht bis zehn Jahre ins Gefängnis. Um dieses Ziel zu erreichen hatte er am 22. Mai 2009 Feuer gelegt. Nicht irgendwo, sondern in seiner Einzimmerwohnung im zweiten Obergeschoss im Haus der Generationen im Stühlinger. Er hat damit nicht nur seine betreuten Mitbewohner gefährdet, sondern auch 18 Kinder zwischen einem und drei Jahren, die sich mit fünf Betreuerinnen in der Kindertagesstätte im Erdgeschoss aufhielten.

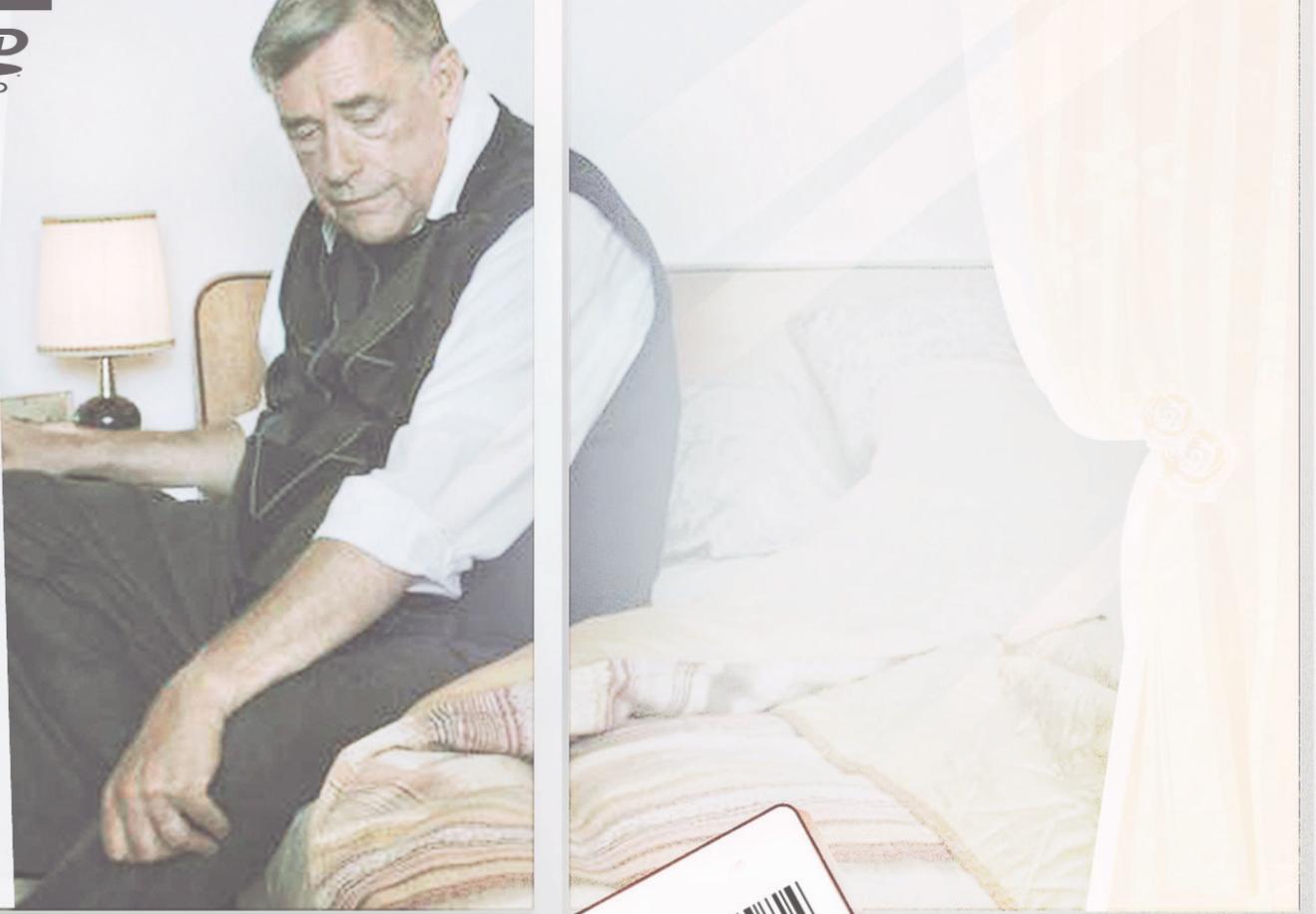
Zum Glück ist keinem Menschen etwas passiert. Der Sachschaden allerdings betrug 60 000 Euro. Der Brandstifter selbst hatte als erster die Feuerwehr angerufen. ... Für den geständigen Angeklagten forderte der Staatsanwalt eine Haftstrafe von drei Jahren und neun Monaten. Der Verteidiger hielt zwei Jahre für ausreichend. Der Angeklagte selbst bat um eine höhere Strafe.

Badische Zeitung, 14.10.2009 (gekürzt)

Gruppenarbeit:

- Was könnte den Rentner veranlasst haben, diese Straftat zu begehen?
- Wie stellen Sie sich ein Leben im Gefängnis vor? Was kann daran attraktiv bzw. erstrebenswert sein?
- Welche Ideen haben Sie, wie der Rentner auf legalem Weg die Bedürfnisse, die hinter der Tat stecken, befriedigen kann?

DVD
VIDEO



EDGAR

Ein Film von Fabian Busch

**LEHR
Programm**
gemäß
§ 14
JuSchG



kfw

Katholisches Filmwerk GmbH

Ludwigstr. 33
60327 Frankfurt a.M.

Telefon: +49-(0) 69-97 14 36-0

Telefax: +49-(0) 69-97 14 36-13

E-Mail: info@filmwerk.de

www.filmwerk.de

